

**Marianne Streisand, Cornelius Puschke,
Christian Hippe und Volker Ißbrücker (Hg.)**

BRECHT UND DAS THEATER DER INTERVENTIONEN

Inwieweit taugt »Intervention« als ein Kernbegriff für Brechts Ästhetik? Dieser Frage folgen die Autor*innen und befassen sich einerseits mit den Vorläufern und der Tradition eines interventionistischen Theaters, andererseits richtet sich ihr Blick auf die von Brecht ausgehenden Impulse für interventionistische künstlerische Praktiken der Gegenwart. Aber auch abgesehen von möglichen direkten Einflüssen oder Anregungen durch Brecht werden interventionistische Formen des Gegenwartstheaters in ihren verschiedenen Ausprägungen vorgestellt: von Ansätzen des Applied Theater bis hin zu operativen Aktionsformen. Obgleich Brecht selbst den Begriff der »Intervention« nicht gebraucht hat, lassen sich viele Aspekte seiner Ästhetik darunter bündeln, ausgehend vom »eingreifenden Denken«, zentralen Aspekten seiner Theatertheorie bis hin zu den Lehrstücken und seinen Ideen von den »kleinen wendigen Truppen«.

VERBRECHER VERLAG

Mit freundlicher Unterstützung des Literaturforums
im Brecht-Haus, Gesellschaft für Sinn und Form e. V.

lfb TEXTE 17

1. Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2023
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2023
Abbildung Seite 181 aus: Bertolt Brecht, Werke. Große kommentierte
Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 21: Schriften 1.
© Bertolt-Brecht-Erben / Suhrkamp Verlag 1992.

Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-95732-522-8

Printed in Germany

Der Verlag dankt Anna Heller.

INHALT

7 EINLEITUNG

I. GESPRÄCHE UND PROJEKTVORSTELLUNGEN

15 BRECHTS TEXTE ZUR INTERVENTION

Christian Rakow im Gespräch mit Margarita Tsomou und Matthias Warstat

47 WIE KANN THEATER HEUTE INTERVENIEREN?

Christine Wahl im Gespräch mit Bernd Stegemann und Florian Malzacher

79 MIT KUNST MISSTÄNDE BEHEBEN?

79 a. Projektvorstellung: Die Wochenklausur, Wien

Wolfgang Zinggl und Martina Reuter

88 b. Projektpräsentation: Theater-Interventionen in Afrika

Julius Heinicke

92 c. Projektpräsentation: Theaterpädagogische Intervention in Unternehmen als antihegemoniale Praxis

Bernd Ruping

100 d. Diskussion

*Martina Reuter, Wolfgang Zinggl, Julius Heinicke und Bernd Ruping im
Gespräch mit Marianne Streisand*

121 DIE KLEINE INTERVENTION

Aram Bartholl und Helgard Haug im Gespräch mit Cornelius Puschke

II. EINZELSTUDIEN

- 137 **»KAMPFWERT ODER KUNSTWERT?«**
Interventionistische Theaterformen des Arbeitertheaters Erwin Piscators und des Agitproptheaters der 1920er Jahre
Eva Renvert
- 157 **AGITPROP ALS INTERVENTION?**
»Kleine, wendige Truppen« bei Bertolt Brecht und Maxim Vallentin
Anja Klöck
- 181 **DAS EPISCHE THEATER VOM STANDPUNKT DER AUTONOMIE: EINGRIFF UND ENGAGEMENT**
Matthias Rothe
- 201 **INTERVENTIONEN UND INSTITUTIONEN**
Brechts Lehrstücke und die Frage nach ihrer zeitgenössischen Produktivität am Beispiel von »Der Lindberghflug«
Michael Wöhren
- 223 **LEHRLINGSTHEATER DER 1970ER JAHRE – EINE REALISIERUNG BRECHTSCHER IDEEN!?**
(Re-)Konstruktion der Betriebsintervention als proletarische Kulturarbeit in den 1950er Jahren der DDR und 20 Jahre später in Westdeutschland
Katharina Kolar
- 249 **»ZUM BEISPIEL EIN SPIELKLUB«**
Claudia Hummel
- 273 **MITWIRKENDE**

EINLEITUNG

Der Begriff »Intervention« wurde von Brecht nie gebraucht. Gleichwohl lassen sich viele Aspekte seiner Ästhetik darunter bündeln. Ausgehend vom »eingreifenden Denken«, Brechts Postulat eines auf Handeln ausgerichteten Denkens, lässt sich das Konzept der Intervention in verschiedener Form in Brechts Theatertheorien wiederfinden. Erstens lässt sich darunter fassen: das Insistieren auf einer epischen Schauspielweise, die die Wirklichkeit als veränderbar und ein Geschehen zeigt, in das man real eingreifen kann – wozu das Publikum zugleich ermächtigt werden soll. Zweitens sind die »Lehrstücke« Brechts als Form einer direkten, inkludierenden Form der Intervention zu verstehen, insofern es nur noch Mitwirkende gibt, die Teil eines theatralen Lern- und Erfahrungsprozesses werden. Die Nähe zu partizipatorischen Konzepten des Applied Theatre, die explizit als Theater der Intervention diskutiert werden, ist im Falle der Lehrstücke evident. Das gilt auch für Brechts Vision »kleiner, wendiger Truppen«, die als eingebundene Interventionsgruppen Problemlösungsprozesse auf lokal-politischer Ebene begleiten sollten. Drittens ist die Idee »kleiner, wendiger Truppen« darüber hinaus in starker Nähe zu künstlerischen Ansätzen urbaner Interventionen zu diskutieren, wie sie im Besonderen von Akteur:innen der Freien Theaterszene oder der Theaterpädagogik verfolgt werden. Gerade in diesen Kontexten ist der Begriff der Intervention, in Verwandtschaft zur Bildenden Kunst, ein längst etablierter Terminus.

Die hier abgedruckten – und für den Abdruck leicht redigierten – Gespräche, Projektvorstellungen und Vorträge waren Teil der Brecht-Tage 2020, die vom 10. bis 14. Februar im Literaturforum im Brecht-Haus stattfanden. Ziel der Brecht-Tage war es, »Intervention« als ein Kernbegriff für Brechts Ästhetik zu prüfen und kenntlich zu machen. Dabei wird einerseits nach den Vorläufern und der Tradition eines interventionistischen Theaters gefragt. Andererseits richtet sich der Blick auf die von Brecht ausgehenden Impulse für interventionistische künstlerische Praktiken der Gegenwart. Aber auch abgesehen von möglichen direkten Einflüssen oder Anregungen durch Brecht werden interventionistische Formen des Gegenwartstheaters in ihren verschiedenen Ausprägungen vorgestellt: von Ansätzen des Applied Theater bis hin zu operativen Aktionsformen.

Den Anfang macht ein von Christian Rakow moderiertes Gespräch zwischen Margarita Tsomou und Matthias Warstat, das seinen Ausgangspunkt von Zitaten Brechts nimmt und in einem Close-Reading-Verfahren zentrale Konzepte wie das Schauspieler-Zuschauer-Verhältnis und Termini wie »eingreifendes Denken« und »kleine, wendige Truppen« in den Blick nimmt.

In einem weiteren Gespräch zwischen Bernd Stegemann und Florian Malzacher werden unterschiedlichen Ansatzpunkte vorgestellt, mit denen das Gegenwartstheater auf Brechts Impulse für ein interventionistisches Theater reagiert. Und das nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die »Veränderbarkeit der Welt«, die für Brecht außer Frage stand, angesichts gegenwärtiger, scheinbar unaufhaltbarer sozialer, politischer und ökologischer Katastrophenszenarien wieder in Zweifel gerät.

In drei kurzen Projektvorstellungen und einem gemeinsamen Gespräch werden schließlich drei konkrete Modelle gegenwärtiger Theater- und Aktionskunst in Beziehung und in einen Dialog gesetzt: die Wiener Gruppe »Wochenklausur«, Bernd Rupings theatrale Interventionen in Unternehmen und Julius Heinickes Ausführungen zum

Applied Theatre im subsaharischen Afrika. Dabei wird der Bogen zu den von Feuilleton und Kunstkritik kaum berücksichtigten, aber weit verbreiteten konkreten Formen eines Eingriffs in gesellschaftliche Defizite und Kontexte geschlagen, die sich sowohl im Applied Theatre als auch in der Bildenden Kunst entwickelt haben, eingedenk der Tatsache, dass sich mit der Theaterpädagogik seit einigen Jahrzehnten, ausgehend nicht zuletzt von der Brechtschen Tradition des »Lehrstücks«/»learning plays«, ein neues Arbeitsfeld entwickelt hat, das Theater als Medium der Aufklärung und Vermittlung von Konflikten versteht und künstlerische Interventionen zu seinen grundlegenden Strategien zählt.

Mit zwei weiteren Projektvorstellungen samt Gespräch wird schließlich das Verhältnis von Intervention und Spektakel kritisch hinterfragt, indem eher »kleine«, scheinbar unspektakuläre Formen der Intervention beleuchtet und diskutiert werden. Die Beispiele bilden die Aktionen von »Rimini Protokoll«, vertreten durch Helgard Haug, und die Arbeiten von Aram Bartholl. Teil der Brecht-Tage bildete auch eine Live-Installation eines »Dead Drops« durch Aram Bartholl im Mauerwerk des Brecht-Hauses.

Das letzte Kapitel des Bandes behandelt eine Auswahl an Einzelstudien, die Brechts interventionistische Ästhetik und ihr Weiterwirken anhand verschiedener Fallbeispiele und historischer Kontexte diskutieren.

Eva Renvert schaut sich die Tradition der »Funktionalisierung der ästhetischen Mittel« genauer an, wie wir sie im Theater der Intervention finden. Sie verweist auf die frühe Phase der Theaterarbeit Piscators mit dem Versuch einer »kollektiven Kunst« des Proletarischen Theaters 1920/21 sowie seine berühmte »Revue Roter Rummel« 1924 und diskutiert die scheinbaren Antinomien von »Kunstwert« versus »Kampfwert«, wie die damaligen Schlagwörter hießen.

Anja Klöck wendet sich einem derzeit wenig bekannten oder diskutierten Phänomen zu und kontextualisiert Brechts 1956er Rede,

indem sie auf die »kleinen, wendigen Kampftruppen« Maxim Valentins und die Stanislawski-Methoden des an Schauspielkunst orientierten Deutschen Theaterinstituts in Weimar in den 1950er Jahren hinweist sowie das Spannungsfeld von Agitprop und Naturalismus in den Kontext der kulturpolitischen Kämpfe sowohl des sowjetischen Exils als auch der frühen DDR-Jahre stellt.

Matthias Rothe greift noch einmal auf die Debatte »Eingreifende Kunst versus Autonomie der Kunst« zurück und versucht mit Hilfe von Adorno als Beobachter Brechts eine »zweifache Distanz« zu gewinnen, um zu vermeiden, Brechts eigene Intentionen, etwa hinsichtlich des epischen Theaters nur zu reproduzieren, und Brechts Arbeiten in den kunstgeschichtlichen Kontext z. B. der Avantgarde stellen zu können. Er »verkompliziert« die schlichten Gegenüberstellungen und diskutiert zwei Modelle epischer Intervention.

Michael Wehren diskutiert das spannungsvolle Verhältnis von Interventionen als Praktiken der Unterbrechung und ihrer Wirkung auf Institutionen sowie den räumlichen (neben dem zeitlichen) Charakter von Interventionen anhand der zweiten experimentellen Aufführung von Brechts »Flug der Lindberghs« (später »Ozeanflug«) in Baden Baden 1929 als Schritt vom Hörspiel hin zum »Radiolehrstück«, das darauf setzte, dass die Hörenden zu Teilnehmenden werden, also die Institution selbst veränderte.

Katharina Kolar fragt danach, ob und inwieweit das Lehrlingstheater der 1970er Jahre in der Bundesrepublik, das Theaterpädagog:innen wie (unter anderen) Willy Praml und Scotch Maier im Kontext politischer Bildungsarbeit entwickelten, auf Brechtsche Ideen zurückgehen könnte. Dazu erinnert sie an eine fast vollständig vergessene Theaterpraxis sowohl des Berliner Ensembles der 1950er Jahre als auch der Berliner Schaubühne der beginnenden 1970er Jahre, die beide Lehrlingstheater bzw. sogenannte »Betriebsarbeit« unternahmen und das »Arbeiterpublikum« als überaus wichtige Adressaten ihrer Kunst ansahen.

Claudia Hummel erzählt am Beispiel eines »Spielclubs« der AG Kinderspielzeug (später Spielumwelt) der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst, der 1970/71 teilweise zusammen mit den Kindern entwickelt wurde, vom Modell einer künstlerisch-educativen Intervention und diskutiert die Beziehungen, wie sie sich zwischen der »Großen Pädagogik« Brechts und der hier evozierten »selbstkritischen, lernenden Tätigkeit« der Künstler und der spielenden Kinder zeigte.

So weit gespannt die Beiträge dieses Bandes sind, als so weit gespannt erweist sich letztlich auch das Thema der Relationen zwischen Brechts Werk und einem Theater bzw. einer Kunst der Intervention.